Bellinzona

Autor(en): Frei, Robert

Objekttyp: Article

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung

Band (Jahr): 44 (1950)

Heft 19

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-925505

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek* ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

Schweiz. Gehörlosen-Zeitung

Herausgegeben vom Schweiz, Verband für Taubstummenhilfe

Offizielles Organ des Schweiz. Gehörlosenbundes (SGB)

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats

Jahresabonnement Fr. 6 .-

Postscheckkonto VIII 11319

Bellinzona

deutsch Bellenz, die trotzige und strenge Stadt mit ihren Burgen, bietet ein Bild von rauher Härte. Sie ist seit 1881 Hauptort des Tessins. Unterhalb der Schlösser ziehen schmale Wege und andernorts breite Handels-



Photo Rob. Frei

straßen vorbei. Man findet reizvolle Felsenkeller und Spielplätze. charakteristischen schaften der Bevölkerung (über 11 500 Einwohner) sind Herbheit, Schaffensfreude und Zurückhaltung. Von der sehr schönen Stiftskirche strömen die Lieder der Glocken ins Land. Um Bellinzona sind sonnengebräunte Gegenden, hohe Berge und fruchtbare Weinberge, welche feinen Wein liefern. Der Traubensaft, dick und schmackhaft, fährt weder in den Kopf noch in die Beine. An den Markttagen findet man in der langen Allee beim Bahnhof oder unter der Säulenhalle des Rathauses die alten Weiblein der Bergtäler. Die Landbewohner verkaufen Frühobst, feines Gemüse aus ihrem Garten und Käse, Butter und Eier von ihren Landgütern. Da stehen sie aneinandergereiht, schüchtern und fast unbeholfen, und bieten ihre Sachen mit einem Lächeln an. Sie führen ein Leben der Arbeit; sie leiden unter der Härte des Daseins, hoffen aber doch und glauben an die Macht des Geistes, die fähig ist, auch das Leiden zu adeln.

Aus «Il vero Ticino» von G. Calgari, nacherzählt von Robert Frei.

Der Milchfälscher

Von Meinrad Lienert Aus «Das Ruhebänklein», Verlag Huber & Cie., Frauenfeld Für die GZ nacherzählt von Gf.

Schluß

Aber dann auf dem Heimweg kamen ihm wieder Zweifel. Er hatte es doch gut gehört, wie seine Frau den vollen Kessel in die Tanse leerte! Sicher hatten sie im Rathaus die Probe nur schlecht gemacht, und nun gehen sie noch einmal daran, und so kommen sie ihm doch noch auf seinen Schwindel — das ganz bestimmt. Gewiß haben sie es jetzt schon herausgefunden im Dorf drunten und die Schande kommt hinter mir her. Der liebe Gott hat bestimmt kein Wunder getan, um einem Milchfälscher aus der Klemme zu helfen. Zwar, an dem alten Simmeler war ein Wunder geschehen, ein umgekehrtes freilich: Aus einem Halbheiligen, für den ihn das ganze Tal hielt, war auf einmal ein armer Sünder geworden.

Langsam und schweren Herzens kam Stöffi gegen sein Haus. Wie sollte er seinem braven Weibe in die Augen schauen, nachdem er nun erfahren hatte, welch' abgrundtiefe Schlechtigkeit so ein Milchfrevel war. Vor ihr war er ein Frevler, bestandene Milchprobe hin wie her. Er schaute zurück, ob nicht etwa der Landjäger schon hinter ihm heransteige.

Jetzt bog er um das geweißelte Hausmäuerchen. Vom Brunnen her kam eben aufrecht und stattlich seine Frau, einen Zuber auf ihrem heiterfarbigen Haar tragend.

«Bist du zurück», sagte sie, «geh schnell hinauf, lieber Mann, du hast ja dein Morgenessen vergessen, das erstemal seit wir verheiratet sind. Aber du hattest ja ganz andere Dinge im Kopf, schlimme.» Ernst sah sie ihn an.

«Seppetrutli», machte er bedrückt, «ich will es dir grad sagen, ich könnte es doch nicht verschweigen, du siehst es mir ja an. Siehst du, Gott hat mich rasch gefunden. Die Milchschauer haben mich gestellt, mich und den alten Hinterschweigsimmeler.»

«Ja — und?»

«Was? Du erschrickst nicht?»